

Wagt, aus Anlaß eines freudigen Familienereignisses, geboren wurde, die Würden der Schützenkönigin (Frau Reichmann auf den bescheidenen Namen) und der beiden Ritterdamen (Frau Ridel, Buntfarbe 83 und Frau Wändke, Buntfarbe 82) ausgerufen. Geschlossen wurden von den Scheibenschützen nahezu 600 Karten. Die meisten Ragschüsse erzielten die Herren Ridel und Kommissionsrat Währ. Beide schossen freihändig.

— Zur theologischen Kandidatenprüfung, die vom 31. Juli bis 3. August in Leipzig stattfand, hatten sich 24 Teilnehmer gemeldet, von denen aber bereits drei wieder zurückgetreten sind.

— Der Gesamtverband des Evangelischen Arbeitervereins beschäftigte sich in der Sitzung vom 23. Juni mit dem geplanten Stadtverordneten-Wahlrecht. Nachdem der Vorsitzende seine Stellung bei den verlassenen Verhandlungen im Kollegium klagte, wurden diese von der Versammlung gebilligt. Zu der neuen Vorlage wurden folgende Beschlüsse gefasst: der Klasse B und C der zweiten Abteilung sind je zwei Vertreter mehr zuzubilligen; im anderen Falle wird die Vorlage als unannehmbar bezeichnet, oder die Wähler überhaupt nur in zwei Klassen zu teilen, und zwar, daß Bürger mit einem Bürgerrecht von über 10 Jahren eine Stimme und solche unter 10 Jahren eine halbe Stimme zugeteilt erhalten.

— Der Sächsische Fortverein unternahm gelegentlich seiner Jahresversammlung in Marienberg zwei vom Wetter sehr begünstigte forstliche Ausflüge in die angrenzenden Reviere. Der erste ging in das Staatsforstrevier Jöhlich, das meist im Gebiete des roten Gneises liegt und sich landschaftlich ungemein reizvoll, in Höhen von 496 bis 586 Metern bewegt. Die Exkursion begann am Bahnhof Jöhlich und ging an einem 60 bis 60jährigen Laubholzbestand vorbei auf der 1897 fertiggestellten Straße in das anmutige Rodental zur Besichtigung der anliegenden Waldarbeiten und Gut- und Bewässerungsanlagen. Der 1859 von der Familie von Verdorf an Kurfürst August verkauften und 1839 von schwedischen Karolineren angekauften, seitdem in Trümmer liegenden Burg Niederlauterstein wurde hierbei ein Blick vergönnt. Vom Rodental wanderten die Forstleute nach dem Tale des Auenbaches, welcher infolge seines wildbachartigen Charakters der Forstverwaltung schon viel Sorge und Verlust bereitet hat. Das im Ausbau befindliche Bachbett wird erst dann eine Garantie gegen Hochwasserbeschäden bieten, wenn wenigstens im ganzen Reviere der Ausbau erfolgt ist. Die durchwandelten Abteilungen des Reviers sind mit Nichten und schönem Laubholz besetzt. Vom Plangarten „Bettinplatz“ aus wanderten die Forstleute nach Jöhlich und hielten dabei in dem vorzüglich bewirtschafteten Rasteller Forstrevier. Im Saale des Parks hatte die Sächsische Serpentinenfestung eine hochinteressante Ausstellung der mannigfachen Produkte ihrer Bräue und Werke veranstaltet. Herr Privatdozent Forstassessor Dr. Rammen-Darandt hielt einen instruktiven Vortrag über den Serpentinstein, und Herr Architekt Böhm gab technische Erläuterungen über die Behandlung des Steines. Den Abend verbrachte man in geselliger Weise in Jöhlich und feierte in der 11. Abendstunde nach Marienberg zurück. — Die zweite Wanderung, ausgeführt am getragenen Mittwoch, war ein Tagesausflug. Er ging auf den interessantesten Revieren Müllerswalde, Marienberg und Reichenheim in das rund 12750 Hektar große, zumammehängende haardtliche Waldgebiet, das sich im Südosten Marienbergs längs der sächsisch-böhmischen Landesgrenze von Jöhlich bis Ubersbau erstreckt und bei einer Längenausdehnung von 25 Kilometer durchschnittlich 5 Kilometer Breite aufweist. Der Wald steigt bis zu 800 Meter Seehöhe. Das Waldgebiet ist infolge seiner Lage ein schwermütiges, problematisches Arbeitsfeld für die Forstwirte; andererseits bringt es aber auch schöne Erfolge hervor. Besonders ist der Wald ungewöhnlich schön. Gegen Schluss der Wanderung gelangten die Teilnehmer an eins der interessantesten Hochmoore, die außerordentlich stimmungsvolles Bild gewähren. Verkrüppelte Birken und Nichten geben Kunde von dem Bemühen tüchtiger Forstwirte, auch das Moor nutzbar zu machen. In Sächsisch-Reichenheim endete die Lehr- und genussreiche Tour, auf der u. a. auch die aufsehenerregenden Verbindungs-Entscheidungen des S. S. Forstrevierleiters Hader vorgeführt wurden. Das alte Waldhaus in Böhmisch-Reichenheim nahm die Forstleute bis zur Abreise gastlich auf, und in seinen Räumen erreichte bei einem schäumenden Glase echten Böhmenbier die 49. Versammlung des Sächsischen Fortvereins ein frohliches Ende. Waldheil!

— Der Königl. Sächs. Militärvereinsbund wird demnächst hier in seiner 2. Bundesversammlung zusammenzutreten. In dem hierbei zur Verhandlung kommenden, vom ersten Bundespräsidenten Herrn v. Rittschewitz erstellten Jahresbericht auf das Jahr 1904 ist eingehend über die Tätigkeit des Bundes im Verlauf der 5. Vertreterversammlung des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes Präsident Windisch als einer der ersten sich bei der Einbringung der Resolution gegen das von der Regierung des Reiches vorgeschlagene Gesetz über die Einziehung der Wehrtauglichen in den Reichsheer und über den Abzug von vaterlandsliefernden Gefinnung, der sich in den Heiden Weibeln auf dem internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam auf neue darlegen hat. Was das 1904 in der 5. Bundesversammlung anbelangt, so wird mitgeteilt, daß dieselbe ebenfalls im abgelaufenen Jahre ganz schuldlos verlaufen ist. Seine wirtlichen Kosten betragen 1921 688 Mk. Der Aufwand für die 1891 im Neu benommene Wirtschaft hat sich bis Ende 1903 auf 224 127 Mk. beziffert. Wenige Jahre noch, dann steht auch die als schuldlos freier Weibeln des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes mit 192 511 Mk. aufgebracht. Unter sächsischen Militärvereinsbund ist bis mit 1904 mit 62 983 Mk. 98 Pf. beteiligt. Bei einem Bestande von durchschnittlich 180 000 Mitgliedern ergibt diese Summe einen Beitrag von rund 35 Pf. auf den Kopf. Die Beiträge sämtlicher den Reichsheer-Bund bildenden deutschen Kriegerverbände erreichten bis Ende 1903 die Höhe von 1 306 965 Mk. Dem Bund gehören Ende genannten Jahres 27 Kriegerverbände mit 25 357 Vereinen und 2 150 611 Mitgliedern an. Im übrigen gewahrt der Jahresbericht wieder ein erfreuliches Bild der Entwicklung von Sächsischen Militärvereinsbund. Am Jahreschlusse 1904 gehörten ihm 1591 Vereine mit 3553 Ehren- und 184 974 außerordentlichen und ordentlichen Mitgliedern an.

demnach gegen das Reich 16 Vereine mit 1825 ordentlichen Mitgliedern mehr, während die Zahl der Ehrenmitglieder durch Todesfälle leider um 31 zurückgegangen ist. An ordentlichen Mitgliedern haben die Bundesvereine im Jahre 1904 durch Tod 2527 verloren. Freiwillig ausgetreten beim Auscheiden worden sind aus dem Bundesvereine insgesamt 4 686 Mitglieder. Wenn trotz dieser Verluste durch Ableben und das Auscheiden von 6613 Mitgliedern der Bund doch um 1825 Mitglieder gewachsen ist, so beweist dies, daß unser sächsisches Militärvereinswesen noch immer wesentlich im Aufsteigen sich befindet, selbst wenn in einigen Vereinen ein Rückgang an der Mitgliederzahl infolge des Reiches Verhältnisse zu verzeichnen ist. An Unterhaltungen erhielten die Vereine aus dem Bundeskasten im Berichtsjahre 15 838 Mk., dazu in früheren Jahren 208 126 Mk., somit insgesamt 223 964 Mk. Im ganzen fanden im Berichtsjahre 740 Unterhaltungsgelegenheiten statt. Auch in diesem Jahre konnten wieder an eine größere Anzahl Kameraden Auszeichnungen für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Bunde verliehen werden, nämlich 11 silberne Vorkrieger-Ehrenzeichen, 124 Ehrenmedaillen und 3 Anerkennungsschreiben. Seit dem Jahre 1885 konnten 1227 Ehrenmedaillen und seit 1896 81 silberne Ehrenvorkriegerzeichen verliehen werden. An Anerkennungsschreiben wurden 81 ausgestellt. In einer so stattlichen Anzahl langjähriger, erprobter tüchtiger Mitarbeiter muß jedes Bundesmitglied eine Ehre erblicken und einen Stolz zur Rechtfertigung. Zur Bewältigung der Geschäfte waren 39 Präsidial-Sitzungen und 77 Ausschusssitzungen erforderlich, in denen 6569 Beschlüsse und 77 Ausschusssitzungen gefaßt wurden. Außerdem wurden 121 Vereinsausgaben geprüft und 118 Gesuche um Erlaubnis zur Führung königlicher Insignien u. erledigt. Das Bundes-Schiedsgericht wurde in 15 Fällen angerufen. An Beiträgen für die Kameraden in Deutsch-Südwestafrika sind bis zum 31. Juli 1905 in runder Summe 5680 Mk. eingegangen, welche zum größten Teile bereits an den Preussischen Landes-Kriegerverband zur Weiterbeförderung abgeführt worden sind.

— Die Wohltätigkeitsanstalten für die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung haben auch im vergangenen Rechnungsjahre und im Kalenderjahre 1904 ganz beachtenswerte Ergebnisse aufzuweisen. Die Kaiser Wilhelm-Stiftung, deren Vermögen Ende März d. J. 747 750 Mk. betrug, hat an Studienstipendien für 49 Söhne und 1 Tochter der Post- und Telegraphenbeamten und Unterbeamten 8826 Mk. verausgabt. Außerdem erhielten aus dieser Stiftung 221 Beamte und Unterbeamte bzw. Hinterbliebene derselben 18 658 Mk. Unterstufungen. Die Post- und Telegraphen-Stiftung konnte zur Erfüllung ihres Zweckes 539 028 Mk. verausgabt; davon wurden an Hinterbliebene von Beamten 22 729 Mk., an Hinterbliebene von Unterbeamten 354 818 Mk. und an Hinterbliebene von Postkolonnen 48 289 Mk. ausbezahlt. Lebensversicherungen von Unterbeamten unter Gewährung eines 17prozentigen Zuschusses für den Bräutigam oder die Witwe sind mit 145 432 000 Mk. abgeschlossen worden. Der Eisenbahnkassenverein für Reichsbeamte hatte einen Zugang von 47 Versicherungen über 42 600 Mk. aufzuweisen. Die in den 41 Oberpostdirektionen bestehenden Post-Spar- und Darlehens-Vereine weisen einen Gesamtbestand von 164 053 Mitgliedern mit einem Gesamtguthaben von 43 243 386 Mk. auf. Das Vereinsvermögen (einschließlich Reservefonds und Sicherheitsfonds) betrug Ende 1904: 48 127 250 Mk. Den 41 Post-Kassenkassen gehörten durchschnittlich 33 899 Mitglieder an, bei denen 10 951 Krankheitsfälle mit 246 756 Tagen vorliefen. Krankengelder wurden ausbezahlt an Kassenmitglieder 368 899 Mk. und an Angehörige von Mitgliedern 2466 Mk.; außerdem erhielten Wöchnerinnen 2078 Mk. Unterstufungen. Der an Sterbegeldern gesalbte Betrag belief sich auf 10 877 Mk. Die Dauer der Krankenunterstützung betrug am Schlusse des vergangenen Jahres im Durchschnitt 36,78 Wochen. Seit dem 1. April d. J. wird von 37 Kassen die Krankenunterstützung auf 39 Wochen und von vier Kassen auf 26 Wochen gewährt, so daß sich der Durchschnitt auf 37,73 Wochen erhöht.

— Die vom Königl. Sächs. Militärvereinsbund verwalteten beiden Stiftungen, und zwar die „Wilhelm-Augusta-Stiftung“ und die „Bettin-Jubiläum-Stiftung“, haben auch im Jahre 1904 lehrreich gewirkt. Aus der „Wilhelm-Augusta-Stiftung“ konnten nicht weniger als 240 Stipendien mit je 15 bzw. 20 Mk. und vier Stellen mit je 10 Mk. unterstufungen. Aus der „Bettin-Jubiläum-Stiftung“ erhalten 31 ehemalige alte Soldaten Unterstufungen von je 15 bzw. 20 Mk. Zusammen wurden 3666 Mk. aus der ersten und 580 Mk. aus der letzteren Stiftung bewilligt.

— Am 1. Juli d. J. treten im durchgehenden Personenverkehr mit österreichischen (Tiroler) Stationen über Hof-München mehrfache Abänderungen in Kraft. Hiernach wird u. a. die Geltungsdauer der einfachen Fahrkarten nach Innsbruck von 5 auf 10 Tage erhöht und den einfachen und Rückfahrkarten Gültigkeit nicht nur zur Fahrt über Regensburg-München, sondern auch über Nürnberg-München beigelegt. Diese erweiterte Gültigkeit ist am 15. Juni bereits im Verkehr mit italienischen Stationen (Verona, Mailand, Florenz, Rom usw.) in Kraft getreten, sie ist für diejenigen Reisen wichtig, die den 8. Juli abends von Dresden Hauptbahnhof über Hof-Nürnberg verkehrenden Schnellzug benutzen, mit dem man in München Anschluss an den 8. Uhr 20 Minuten früh nach Wien verkehrenden Tageszug erreicht. Die Fahrkarten von Dresden Hauptbahnhof nach Gastein gelten künftig außer über Salzburg auch über Austerlitz.

— In Würdigung des Erfolges, dessen sein von mehr denn 2000 Zuhörern beachtetes Sommerkonzert im „Sächsischen Bade“ sich zu erfreuen hatte, wird der Dresdener Orpheus nächsten Sonntag, den 2. Juli, in der Großen Wirtschaft im Großen Garten ein Nachmittagskonzert zu volkstümlichen Preisen unter Leitung seines Dirigenten Herrn Albert Kluge geben. Die verstärkte Kapelle des Herrn Musikdirektors Bentscher wird dabei mitwirken. Der Beginn der Gelangsdarstellung ist wegen des Automobilverkehrs u. auf 1/2 Uhr angelegt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 50 Pf. zu haben, Kinder haben zum halben Preise Zutritt.

— Seit über 100 Mitglieder des Bezirks- und Bürgervereins Dresden-Friedrichstadt besichtigten am 23. Juni die im Stadteile gelegene, in ganz Sachsen, vielleicht in Deutschland einzig bestehende Preßerei- und

Spiritusfabrik vorm. Brams. Die Herren Direktor Werner, Dr. Schirle und andere Beamte der Fabrik übernahmen in mehreren Abteilungen die Führung und geben ein eingehendes, hares Bild von der Verteilung der beiden wertvollen Produkte. Nach Besichtigung der Destillations- und Akkumulatorenräume — der ganze Antriebsapparat ist elektrisch — besuchte man zunächst die Malzerei, von der die ganze Fabrikation bedingt wird, dann die Malzdrüme, in welchen die Malzkeime mit Mais und Roggen gemischt (gemischt) und durch überhitzte Dämpfe behandelt werden. Durch die Dampfbildung, den wirksamen Bestandteil des Einweiches, wird die Brauerzeugung und Läuterung der Flüssigkeit bewirkt, der Zucker spaltet sich in Alkohol und Kohlensäure. Nach Durchwanderung der Gärräume zeigte sich, wie die reichlich mit entzündende Gase sich zu haben sehr und sich von dem vergorenen Wasser separiert. Unter Zuhilfenahme großer Fächer wird die Dese gepreßt, hierauf durch Maschinen in Fünfte geteilt und von geräuherten Hähnen verpackt (täglich bis 5000 Fünfte), während die Flüssigkeit entweder zu denaturiertem Spiritus (täglich 10 000 Hektoliter) oder zu Kornbrandwein (3000 Hektoliter) bearbeitet wird. Nach einem Einblick in das chemische Laboratorium sieht man unter dem hiesigen herlichen Dankes und mit einem gewissen Stolz auf die Fabrik, in deren großartigen Betrieb, musterartige Einrichtung und beste kaufmännische und technische Leitung man Einblick bekommen hatte. An die Besichtigung schloß sich gesellige Vereinigung im Restaurant „Keglerheim“ an.

— Der Bezirksverein für die Johannstadt veranstaltete am Mittwoch nachmittag in Donats Neuer Welt zu Tolkewitz ein Sommerfest, das mehr den Charakter eines Kinderfestes trug, denn im allgemeinen ließ sich eine echt sommerliche Stimmung vermissen, woran wohl der mangelhafte Besuch, sowie das drohende Gewitter, das sich auch gegen Abend entlud, Schuld sein mochten. Das Konzert führte die Parkhauere Kapelle aus. Für Unterhaltung der Kinder war reichlich gesorgt, während auch eine Gabelotterie veranstaltet worden war. Ein Längchen beschloß das Fest.

— Der Verein der Blinden für Dresden und Umgebung hielt am Sonntag seine monatliche Mitgliederversammlung im „Vollbeim“ auf der Gutenbergsstraße ab. Die Versammlung war diesmal ganz besonders zahlreich, namentlich auch von auswärtigen Blinden und von unterstützenden Freunden besucht. Der unterhaltende Teil wurde von der Gesangsabteilung, sowie von Freunden des Vereins ausgeführt. Im geschäftlichen Teile wurde zunächst mitgeteilt, daß das Sommerfest des Vereins wie gewöhnlich im Erdgericht zu Riederpogritz, und zwar am 8. Juli stattfindet. Die Abfahrt erfolgt mittels Dampfschiff mittags 1 Uhr vom Schloßplatz aus. Zutritt zu dem Feste haben alle, die sich für die Blinden Sache interessieren. Anfang Juli wird der Verein eine Wertstube, verbunden mit öffentlicher Ladenverkaufsstelle, auf der Mollatstraße 8 in Dresden-Neichen eröffnen. So sehr dies als großer Fortschritt für die Arbeiten der Blinden, namentlich für die Partiarbeiterinnen, zu begrüßen ist, wäre es doch wohl praktischer gewesen, diese Verkaufsstelle mehr nach dem Zentrum der Stadt zu verlegen. Hoffentlich findet trotz dieser ungünstigen Lage das Unternehmen recht weitgehende Unterstützung seitens der Publikums. Donnerstag, den 6. Juli, veranstaltet der Verein ein Konzert im Kurhaus „Weißer Hirsch“, das abends 7/8 Uhr beginnt.

— Eine fröhliche Stimmung herrschte in dem herrlich am Auen gelegenen Garten-Etablissement „Constantia“ in Poststadt Götze, als die „Knabenbeschäftigungs-Anstalt“ des Stadtvereins für innere Mission in Friedrichstadt, Nr. 28, Sommerfest leit dem Betreuer der Anstalt feierte. Nachmittags gegen 1/2 Uhr erfolgte unter Vorantritt einer Musikstabele der Komarsch vom Hofe des Anstalts-Grundstückes am Hohenhofplatz. Der Zug wies gegen 165 Knaben auf, die in drei Abteilungen, nach der Beschäftigungsart getrennt, marschierten und unter Führung des Herrn Inspektors Siedert standen. Nach dem Eintreffen am Feste erfolgte zunächst die Bewirtung mit Kaffee und Kuchen, hieran schloßen sich Vorträge, verschiedene Bewegungsspiele usw. Die letzten wurden von Lehrern der 17. Bezirksschule geleitet. Als Ehren Gäste waren Herr Königl. Bezirksschul-Inspektor Schultze Dr. Biebel, mehrere Musikführer, die Herren Schulinspektoren Hahn und Wölschmann u. a. erschienen. Von schönem Wetter begünstigt, nahm das Fest einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf. Nach Einnahme des Abendtrunkes wurde gegen 8 Uhr mit lebhaften Gesängen und unter den Klängen lustiger Musikstücken der Rückmarsch nach der Stadt angetreten.

— Bei dem Schlußfeste von Kraftfabrikungen am 2. Juli mußten die Plätze auf der Tribüne bis spätestens 5 Uhr abends am Vorstöße eingenommen werden, da nach dieser Zeit die polizeilichen Sperrungen beginnen und den Kartenhabern sich später Schwierigkeiten in den Weg stellen könnten. Der Verkauf der Billets findet nach wie vor ausschließlich im „Anwaltsbureau“, Seestraße, statt.

— Am 1. Juli sind es 40 Jahre, daß der Bürger und Schuhmacher-Jahungsmeister Moriz Krülle in dem Hause Nr. 13 der Frauenstraße Nr. 13 ein und dieselbe Wohnung inne hat.

— Polizeibericht, 29. Juni. Ein etwa 25 Jahre alter Arbeiter aus Berlin, angeblich Paul Böcker, hat kürzlich hiesige Einwohner zur Verstellung von Personen mit Miniatur-Bildnissen, die nach Photographien angefertigt werden sollten, veranlaßt. Die Auftraggeber haben nach einiger Zeit unter Nachnahme eines Betrages von 7 Mk. ganz minbeachtliche Proben, die nicht die besten, sondern irgend welche andere Bildnisse aufwiesen, durch die Post zugestellt erhalten. Einmalige weitere Geschädigte werden ersucht, unverzüglich Anzeige an die Kriminalabteilung gelangen zu lassen.

— Ein berüchtigter Raubmörder, der 34jährige Kaufmann Leopold Schönbauer, ist hier festgenommen worden. Er war aus Leipzig herüber gekommen, wo er seine „Münze“ hat, hier erzielte ihn das Geschick bei der Ausgabe falscher Zweimarkstücke in einem Geschäftsladen. Der Hochschwänger ist wegen Mumpferbrechens mit Zuchthaus bestraft.

— Gestern abend nach 8 Uhr und heute mittag gegen 1/2 Uhr rückten Löschzüge der Feuerweh von Wänden nach den Grundhäusern Marktallstraße 29 und Große Friesengasse 4 aus. Der erste war in einer Küche im zweiten Stock

Ein Tischgespräch bei der George Sand.

Die bekannte Schriftstellerin Juliette Adam wird in der nächsten Zeit einen Band Erinnerungen: „Meine Eindrücke und Gedanken von 1870“ veröffentlichen, aus dem der „Gaulois“ schon jetzt eine reizende kleine Episode heraushebt. Mme. Adam führt uns an den Tisch der George Sand, die sie bei Marino mit ihr zu speisen eingeladen hatte, und läßt uns an einem geistvollen Gespräch teilnehmen, das zwischen der Tischgesellschaft, Flaubert, Dumas fils, den beiden Goncourts und den beiden Damen, hin- und hergeht und in dem alle Anwesenden sehr hübsch charakterisiert werden: „Flaubert lachte mit seinem vollen und schönen Lachen. Sein Kopf sitzt etwas zwischen den Schultern, und er hat lange, gestaute Haare; seine großen Augen sind blau und haben einen starken, durchdringenden Glanz. Seine rote Gesichtsfarbe, sein buschiger, weißer Schnurrbart, die mächtige, unterlegte Figur geben ihm das Aussehen eines Gutsherrn. Mit einer seinem ganzen Wesen innewohnenden Güte paart sich ein lustiger Humor, der gern und viel lacht. Sein feines Gefühl für Worte läßt ihn irgend eine verumäulde Nebenart als lächerlich erscheinen, und er merkt sich solche Schnipser sehr lange. George Sand, die gern möchte, daß der mittlere und streng sich abzielende Flaubert sein Freund werde, hat ihm meine Erzählungen einer Bäuerin zu lesen gegeben. Sie haben ihm nicht über gefallen, und er spricht das aus; plötzlich aber fragte er mit jenem unbezweifelbar ironischen Ton, den nur er hatte: „Warum nimmt denn aber ihr Dreifacher, dem die Dreifachmaschine einen Arm fortgeschritten hat, auf einmal einen Gestank mit beiden Händen auf?“ Das hatte noch niemand bemerkt. Ich war ganz verwirrt. Alles lächelte. Ich lachte selbst so herzlich, daß mich Flaubert mit einer wohlwollenden und vergnügten Miene anah. Nach die Sand und Dumas lachen, wenn er ihnen irgend eine seltsame Bemerkung aus ihrem letzten Bücherwerk zitiert; nur die Goncourts nehmen eine indignierte und kühle Miene an, wenn ihnen Flaubert eine kleine Blätzelei gemogter Phrasen aus ihrem letzten Werke vorträgt. Das Gespräch wendet sich wie natür-

lich der Schriftstellerin zu, und Dumas äußert sich nicht gerade schmeichelehaft, indem er zu Juliette sagt: „Ich hoffe, daß Sie kein Talent haben. Wenn man so hübsch ist, ist es schade, wenn man ein Hausfrau wird.“ „Nur, mein junger Alexander“, ruft die Sand, „ich bitte Dich, sprich etwas weniger verächtlich von Hausfrauen!“ „Sie sind George Sand“, antwortet Dumas. „Sie sind ein unbewußtes Genie, ein reiches und großes Genie, wie es niemals existiert hat, noch jemals unter dem Himmel existieren wird.“ „Dum, Bababum, Bababum“, unterbricht ihn die Sand, „keinen pathetischen Homage verifizierend.“ „Ich wette, Du wirst Juliette gleich von der Liebe zu prägen anfangen.“ „Gewiß, man wird eben nicht Schriftsteller, wenn man so anschauf.“ „Man wird „Gedichte“, nicht wahr?“ „Ja, das ist das Wort, das ich für ein-schärfen wollte.“ „Mein Kind“, wandte sich die Sand zu mir, „höre nicht auf diese Leute. Sie können nur von liebenden Frauen lächeln, von einer Mme. Bovary, einer Audrey, einer Germinie Lacertez, aber sie können auch nicht einen einzigen guten Rat geben.“ „Man muß lachen“, sagte Dumas. „Und Flaubert und die Goncourts wiederholten das Wort. Sie brachten mir es nicht erst in die Ohren zu schreiben, um das zu wissen“, sagte ich, und die Sand meinte: „Es ist eigentlich ein drohlicher Giftfall, in meiner Gegenwart zu behaupten, man könne nicht lachen, weil man Dichterin sei.“ „Darin liegt etwas Wahres“, pflichtete Edmond der Goncourt bei. „Was man bis jetzt den Schriftstellerinnen zum Vorwurf machen muß“, fuhr die Sand fort, „ist gerade, daß sie der Liebe allzu sehr ihr Leben widmen. Das kann ich an mir bemerken.“ „Sie, Sie haben immer nur die Vision eines zerknirschten Lebens ihrer Bücher geliebt, von ihrer Phantasie ausstaffierte Puppen, die Sie dann die eingekerkerten Worte ihrer eigenen Seele sprechen lassen.“ „Wort Dumas ein. „Doch das ist eine Liebe?“ „Und wir wie?“ meinte Flaubert in aller Ruhe und brachte das Gespräch auf eine reale und besonnene Grundlage, „wir sind doch Schriftsteller von Bedeutung und sind wir große Liebende?“ „Darüber will ich mich heute nicht mokieren“, erwiderte die Sand, „aber ich finde es komisch, eine solche Behauptung aufzustellen. Viel eher,

müßte er erst beweisen, daß eine Dichterin auch eine einfache und treue Hausfrau sein kann.“ „Ja, darüber könnte man ein Buch schreiben“, lachte Jules de Goncourt. Die Sand hatte viel gesprochen. Gemächlich hört sie lieber zu und findet ihr Vergnügen daran, durch einen kurzen Ausbruch, ein leises Lachen ihre Betriedigung über geistreiche Worte auszudrücken, die sie so zu auszukosten versteht. Man sprach von Memoiren, und Flaubert erklärte, er verachte dieses Literaturgenre, die „Erinnerungen“ der Sand seien ihr schlechtestes Werk. „Das ist auch meine Meinung“, antwortete tapfer die Dichterin der reizenden „Geschichten einer Großmutter“, „niemand konnte mich dazu bringen, sie wieder darzustellen.“ Flaubert aber war nun im Zuge, und fuhr mit seiner gewöhnlichen Rücksichtlosigkeit fort: „Die Memoiren der Goncourts werden nicht besser werden als die anderen, obwohl Edmond ja viele interessante Unterhaltungen unter dem Tisch auf seine linke Manschette schreiben soll.“ Edmond protestierte entrüstet. „Ich weiß doch, was er erleben“, fuhr Flaubert fort, „wenn Sie Ihre Aufzeichnungen über diesen Abend veröffentlichen. Unsere Unterhaltung ist es wirklich wert, vor allem, was ich sage.“ „Wenn Sie uns genug aufgezogen haben“, meinte nun Jules, „dann wenden Sie sich wieder einem amüsanteren Stoffe zu.“ Flaubert wollte entgegennehmen. „Run Schweige!“ sagte die Sand, „ich sehe unter Deinen diesen Schnurrbart eine ungeheure Brodheit sitzen.“ In diesem Augenblicke aber fiel Dumas ein, indem er eine lustige Anekdote erzählte, die er von Renan über Sainte-Beuve gehört hatte. Eine vornehme Russin, die sich in den berühmten Schriftsteller verliebt hatte und zärtliche Briefe mit ihm tauschte, wollte ihn durch den Diensten persönlich kennen lernen, und der Chemant wollte sich schließlich nicht anders zu helfen, als indem er nachtag und seinen Rivale zu einem Diner einladen ließ. Während der Mahlzeit wird die Schöne nicht müde, zu sagen: „Mein, wie ich Ihren Geist liebe, Monsieur de Sainte-Beuve!“ worauf der Chemant wiederholte: „Ja, wie wir Ihren Geist lieben.“ Und Dumas machte die kleine Szene so unwiderstehlich komisch nach, daß die ganze Tischgesellschaft in ein helles Gelächter aus-